

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 52 (1947-1948)
Heft: 8

Artikel: [Was war ich jung!]
Autor: Rilke, Rainer Maria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315318>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

unser lieber Gottfried Keller, der einmal einem Freunde schrieb: « Mehr oder weniger traurig sind am Ende alle, die über die Brotfrage hinaus noch etwas kennen und sind. »

(Fortsetzung folgt.)

— — Was war ich jung! Und nun seid ihr's.

O seid's; O seid's!

Ohne Bedenken, ohne Geiz.

Ich bin es noch. Und bin sogar noch Kind;

Fühlende bleiben, was sie fühlend sind.

Rainer Maria Rilke.

Lehrerwechsel nach dem zweiten oder dritten Schuljahr?

I.

Ich bin ganz der Meinung des Zürcher Kollegen, der sich in Nr. 7 unserer Zeitung dahin geäußert hat, es möchte ein Lehrerwechsel erst nach dem *dritten* Schuljahre erfolgen.

Ich habe mehr als zwanzig Jahre ausschließlich auf der Elementarstufe unterrichtet und kenne nichts Herzerfreuenderes als das Arbeiten mit einer ersten Klasse. Sie bedeutet etwas Einmaliges, einzig Dastehendes. Aber sie erfordert ungeheuer viel Kraft, wenn man den Kindern, von denen (welche Erquickung!) jedes noch eine kleine Persönlichkeit ist, die nicht gelernt hat in der Masse unterzugehen, nur einigermaßen gerecht werden will. Man denke, 50 und mehr Erstkläbler! Jedes mit seinem Anspruch und seinem Recht an den einen Lehrer, der da vor der Klasse steht. Jedes mit seiner eigenen Art aufzufassen, mit seinem eigenen Lebenstempo, das einmal langsam nach den dargebotenen Dingen greift und am anderen Orte schon längst damit fertig ist und nach neuem ausschaut.

Fünzig und mehr Erstkläbler in den Städten ist eine oft atemraubende Angelegenheit, etwas, vor dem man mit der Zeit, wenn die Kräfte sich langsam zu verringern beginnen, direkt Angst hat. Ich kenne nicht nur ältere, sondern auch junge Kolleginnen und Kollegen, denen es so geht. Sie gestehen es zwar mit leuchtenden Augen, weil die Freude vor dem einmaligen Erlebnis dahintersteht, und es sind nicht die schlechtesten Lehrer, die mit diesem Gefühl zu ringen haben. Sie sehen das **Menschlein** hinter dem Schüler, das ein Recht darauf hat, daß man auf seine spezielle Art eingeht, auch wenn es eine langsame Entwicklung ist, die mehr Zeit braucht zum Entfalten, die nicht mitzugehen vermag, wenn man im Herbst schon aus einem Büchlein kurze Geschichten lesen soll, wo man doch erst vor wenigen Monaten angefangen hat, die Buchstaben, diese seltsamen Dinger, voneinander zu unterscheiden.

Ich habe es in meiner langjährigen Lehrtätigkeit mehr als einmal erfahren, daß solche Kinder zurückbleiben bei der Jagd, die wir zu veranstalten gezwungen sind, um bis zum Ende des Schuljahres mit dem vorgeschriebenen Pensum fertig zu werden. Es handelt sich dabei nicht nur ums Lesenlernen, sondern auch ums Rechnen. Wie schwer gehen manchem kleinen Schüler die verschiedenen Operationen ein! Wieviel Geduld, wieviel Zeit braucht es und — wieviel Verstehen! Verstehen für das « **Wachsenlassen** ». Verstehen dafür, daß auch nicht jede Pflanze zur selben Zeit zum Blühen kommt. Es sind ja gar nicht die Unfähigsten, die oft im Rennen nach dem Ziele zurückbleiben. Sehen wir doch ins Leben hinaus und verfolgen wir, was aus ihnen geworden ist. Da erleben wir seltsame